

Adam Bernd

Die Danckbarkeit Eines Christen gegen Gott : Wie solche Am XIV. Sonntage nach Trinitatis, Anno 1715. Nach Anleitung des ordentlichen Sonntags-Evangelii Der Gemeine Gottes In der Peters-Kirchen in Leipzig vorgestellet wurde

Leipzig: Bey Johann Friedrich Braun, 1716

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862439051>

Druck Freier  Zugang





W. 620 p May
62 N
24 N
28 N
24 N
46 N

24/8

42 C. 4.

14

F. C. 1143¹-6.

6.

Die
Wanckbarfeif
Eines
Christen gegen **GOTT**,

Am XIV. Sonntage nach Trinitatis,
Anno 1715.

Nach Anleitung des ordentlichen Sonntags-Evangelij
Der Gemeine Gottes

In der Peters-Kirchen in Leipzig
vorgestellet wurde/

Von

M. Adam Bernd/
Catech. und Pred. daselbst.



Leipzig/
Bey Johann Friedrich Braun/ 1716.



Am XIV. Sonntage nach Trinitatis.

Singang.

Im Rahmen der Allerheiligsten Drey-Ei-
nigkeit / Amen.

Meine Lieben !

So der fromme Josaphat / König in Juda war / so fielen einst die Kinder Moab und die Kinder Ammon in Juda ein / und wolten ohne alle Ursache mit Josaphat einen unnothigen Krieg anzfangen / wie wir solches finden in dem XX. Capitel des 2. Buchs der Chronicke. Als dem Josaphat der Einfall der Feinde hinterbracht wurde / so wolle ihm Anfangs der Muth entfallen; Josaphat fürchte sich v. 3. Denn diese Bewandniß hat es mit den Frommen und Gottsfürchtigen; Wenn Noth und Feinds-Gefahr sich ereignet / so sind sie nicht ausser aller Furcht; Wenn sie aber sich in dem HErrn ihrem Gottes gestärkt, und es nun darzu kommt / daß sie ihre Feinde angreissen sollen / so ist auch Niemand beherzter als sie; sie fechten wie Löwen / und ihr Schwerdt ist alsdann / wie das Schwerdt Sauls und Jonathans / es kommt niemahls leer wieder von dem Blut der Erschlagenen. Dahingegen diejenigen / die Gott nicht auff ihrer Seite haben / mit denen Gott nicht im Streit ist / so beherzt sie

A 2

Ams

anfangs zu seyn scheinen / wenn die Noth angehet, gar bald ihren
 Muth fallen / und ihre Hände sinken lassen. GOTT lässt solches
 auch nach seiner Weisheit geschehen. Denn wenn diejenigen / so
 ihm angehören / bald Anfangs ein grosses und weites Herz haben
 solten; wenn sie GOTT bald Anfangs mit dem Geiste der Gross-
 muthigkeit anziehen und ausrüsten / und es ihnen wider ihre Feinde
 gelingen solte / so möchten sie wohl sagen: Mein Arm hat mir
 geholfen / und den Sieg und Vortheil / den sie wider ihre Feinde
 erhalten / nicht GOTT / sondern sich selbst zuschreiben. Gott
 thut solches / damit / wenn sie von Furcht und Angst überfallen/
 auff die Knie fallen / im Gebeth zu GOTT ihre Zuflucht nehmen/
 und in dem Herrn Zebaoth ihre Stärke suchen solten. Und das that
 Josaphat. Die Feinde waren kaum hereingefallen / so fiel er auff seine
 Knie und betete; ehe er einen Reichs-Tag ausschrieb / so schrieb er erst
 einen Fast- Buz- und Beth- Tag aus; ganz Juda musste zusammen kommen
 aus allen Städten den Herrn zu suchen; sie mussten erst den Herrn
 suchen / und darnach ihre Feinde auffsuchen. Josaphat war nicht grä-
 tet / wie jener König in Engeland / der / da er wider seine Feinde zu Felde
 ziehen sollte / und hörte / daß man deswegen einen Buz- Tag im
 Lande angestellet / sich verlauten ließ: Wer feig wäre / möchte bes-
 ten / er wolle seine Feinde ohne Gebeth überwinden. Nein / Jo-
 saphat wusste / daß wohl gebeihet so viel wäre / als seine Feinde halb
 geschlagen; Er ergriff erst die geistlichen Waffen / und darnach die
 leiblichen; er zog erst an den Harnisch Gottes und den Helm des
 Heyls / ehe er seinen Krieges Panzer anlegte; er hatte den Sinn
 Davids / mit GOTT gedachte er Thaten zu thun / und seine Feinde
 zu untertreten. Im Gebete gab er GOTT die Ehre / und gestand/
 daß er ohne ihn nichts werde ausrichten können; in uns ist keine
 Kraft / sprach er / wider diesen grossen Hauffen / der wider
 uns kommt / wir wissen nicht / was wir thun sollen / sondern un-
 sre Augen sehen nach dir. vers. 12. Weil Josaphats Augen nach
 GOTT sahen / so sahen auch Gottes Augen nach Josaphat;
 Er erhörte ihn; und damit er ihn der Erhörung des Gebets ver-
 sichern

sichern möchte/ so kam der Geist des HErrn auff Gehesiel/ den Sohn I^ocharia/ der musste auff Gottes Befehl dem Josaphat und der ganzen Gemeine sagen: So spricht der HERR ihr sollt euch nicht fürchten noch zagen wider diesen grossen Haussen/ denn ihr streitet nicht/ sondern Gott/ ziehet aus wider sie, der HERR ist mit euch. Der Mensch glaubte dem Wort/ und zog hin; den Muth/ den GÖTE und der Prophet Gehesiel ihm gemacht/ den machte er hernach seinen Soldaten; er griff die Feinde an und Gott mit ihm/wer wollte da der Macht zweyer solcher grossen Könige entrinnen/der Macht des grossen Königes im Himmel/und der Macht eines grossen Königs auff Erden? Die Feinde wurden bis auffs Haupt geschlagen/ und in kurzen sahe man die Wahlstatt voll todter Leichnam liegen. Sie hatten 3. ganzer Tage über der Beute auszuheilen; sie machten der Beute so viel/ daß sie auch nicht alles tragen konten. Niemand trug schwerer/ als Josaphat der König selbst; Denn dieser hatte den ganzen Sieg/ das ganze grosse Heyl/ die grosse Wohlthat Gottes auff seinem Herzen. Wie eine schwere Last wollte sie ihm zu schwer werden. Josaphat wollte sein Herz erleichtern/ und in den Schöß Gottes und seiner Unterthanen ausschütten/ und auch andern mittheilen von dem/ das er fühlte; Dßwegen kamen sie am vierdten Tage zusammen Gott zu loben. Hatte er vor dem Feldzuge einen öffentlichen Buß- und Beth-Tag ausgeschrieben/ so ließ er nun ein öffentlich Dank-Fest halten; und damit weder er/noch seine Unterthanen diese neue Gnade Gottes vergessen möchten/ so gab er dem Orte/ da sie das Dank-Fest celebrierten/ einen neuen Nahmen/ und nandte ihn: Lobes Thol/ darum/ daß die Kinder Israel GÖTE gelobet und gedankt hatten, in dem obangezogenen XX. Capitul des 2. Buchs der Chronic. Meine Lieben!

Josaphat hat uns und allen Christen in dem/ was er gethan/ gar ein gut Exempel gegeben; leßt uns thun/ wie er gethan hat/ und diesem Bemispiel folgen/ denn es ist das Bemispiel eines grossen Königes auff Erden. Swar viel unter

uns folgen wohl dem Josaphat/ aber nur die Helfste; Das heist, wenn sie in Noth und Gefahr gerathen/ nehmen sie wohl endlich zum Gebeth ihre Zuflucht; Aber das Ende ihrer Noth ist Josaphat gar ungleich; sie vergessen Gott zu danken vor das grosse Heyl/ so er ihnen erzeiget/ unter Zehen/ die von ihrer Gefahr errettet worden/ ist kaum einer/ der wieder umkehret/ und gebe Gott die Ehre/ wie dieser Josaphat. Und wir hätten doch eben so gute Ursache/ als Josaphat/ unserm Gott vor so viele Güte zu danken/ so er uns erwiesen; seine Wohlthaten umgeben uns/ unsere Häuser sind/ wie die ganze Erde/ voll von der Güte des Herrn: Wo wir in unsern Häusern nur hinschauen/ da finden wir etwas/ darüber wir schreiben möchten: Es ist ja Herr dein Geschenk und Gab. Der reiche Gott/ der schon so lange Zeit unter die Menschen ausgetheilet, hat sich noch nicht arm gegeben: Ach Gott du bist noch heute so reich/ als du bist gewesen ewiglich! Er fähret fort noch immer uns Gutes zu thun, Ach solten nicht billig unsere Häuser lauter Lobe- Thaler seyn. Nun/ solten andere ihre Pflicht und Schuldigkeit hier aus den Augen setzen/ so wollen wir doch solches nicht thun/ sondern in dieser Stunde dahin trachten/ damit diese Städte/ dieses Hauf Gotts ein Lobe- Thal seyn und heissen möge. Wir wollen die vielen Wohlthaten erwegen/ die uns Gott erzeiget/ und nicht nur erwegen/ sondern ihn auch dafür loben. Ingens nobis hic aperitur campus, es eröffnet sich hier ein ganzes großes Feld der leiblichen und geistlichen Wohlthaten; lasst uns doch mit unserm Gemüthe auff dasselbe gehen/ und gleichsam einen geistlichen Feldzug thun; den Anfang hiezu wollen wir machen/ wie Josaphat zu seinem leiblichen Feldzuge/ mit Beten/ mit dem Gebete des Herrn/ wenn wir zuvor zur Ermuntrung unserer Andacht werden gesungen haben. xc.

Text.

Evangelium am XIV. Sonntage nach Trinitatis.

Luc. XVII. v. 11-19.

Und es begab sich/ da Jesus reiste gen Jerusalem, zog er mitten durch Samariam und Galiläam. Und als er in einen Markt kam/ begegneten ihm zehn auffältige Männer

gegen GOTZ.

Männer/ die standen von ferne/ und erhubon ihre Stimme/ und sprachen: Jesu/ lieber Meister/ erbarme dich unser. Und da er sie sahe/ sprach Er zu ihnen. Gehet hin/ und zeiget euch den Priestern. Und es geschah/ da sie hingiengen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen/ da er sahe, daß er gesund worden war/ kehret er um/ und preisete Gott mit lauter Stimme/ und fiel auff sein Angesicht zu seinen Füssen/ und danket ihm. Und das war ein Samariter. Jesu aber antwortet/ und sprach: Sind ihr nicht zehn rein werden? Wo sind aber die neune? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehre/ und gebe Gott die Ehre/ denn dieser Fremdlinge? Und er sprach zu ihm: Stehe auff/ gebe hin/ dein Glaube hat dir geholzen.

GOTT unser Herrscher / wie herrlich ist dein Nahme in allen Landen! so rieff einst/ Auserwählte und Andächtige in dem Herrn/ der König David aus/ da er über die Herrlichkeit des Nahmens Gottes in heilige Verwundung gesetzt ward in dem VIII. seiner Psalmen. Er setzt aber gar bald ein Wort hinzu/ in welchem er weiset/ wenn denn/ und wo denn Gottes Nahme recht herrlich sey/ er spricht: Da man dir danket/ wo man dir nur danket unter dem Himmel; Herr unser Herrscher/ wie herrlich ist dein Nahme in allen Landen/ da man dir danket unter dem Himmel! Nun ist zwar Gottes Nahme an ihm selbst schon heilig und herrlich genug/ und ist unsers Lobes und Dankes nicht bedürftig; Diese Sonne wird voll heller Strahlen und voll ewiges Glanzes seyn/ wenn auch alle Menschen blind wären/ und dies selbe nicht sehen solten; gleichwohl/ soll anders derselbe auch unter uns heilig werden/ soll Gott die erste Bitte im Vater Unser erhören; da wir bitten/ daß Gottes Nahme möge geheiligt und von allen hochgeachtet werden; soll er auch von uns als herrlich und groß erkannt werden/ so kan solches nicht besser geschehen/ als wenn wir seine Wohlthaten erkennen/ die er uns erzeigt/ und ihm dafür danken. Das mit nun auch in dieser Stunde sein Nahme unter uns möge verherrlicht werden, so wollen wir Gott danken vor seine Wohlthaten/ und damit wir solches thun/ einander darzu aufzumuntern. Zu dem Ende ich auch eurer Christlichen Liebe aus unserm Evangelio zu betrachten vorstellen will.

Die Dankbarkeit gegen GOTZ.

Im

Im

I. Theil der Predigt wollen wir ansehen die vielfältigen Wohlthaten/ die uns zu diesem Danck Gottes antreiben sollen; und im

II. Theile wollen wir erwegen, wie diese Dankbarkeit müsse beschaffen seyn. Einmal und in dem
Ersten Theil.

Wollen wir betrachten die vielen Wohlthaten/ die uns zu dieser Dankbarkeit auffmuntern.

Nunserm Evangelis werden uns 10. Auffzäige/ elende/ fronde Menschen vor Augen gestellet/ welche alle der Wohlthat unsers Jesu und einer schleunigen Hülffe bedürfigt waren. Waren sie es schon nicht alle werth/ so waren sie es doch alle bedürftig; unser Jesus machte unter ihnen keinen Unterscheid/ sondern heilte alle Zehne von ihrem Auffzage/ und von ihrer gefährlichen Krankheit/ die sie hatten. Wenn heutiges Tages vor unsere Thüren 10. Gebrechliche oder 10. Arme auff einmahl kommen solten/ so würden vielleicht unter uns einige seyn/ die nur etlichen davon etwas geben/ und helfen würden; oder/ so sie ja allen etwas geben/ so würde es doch ganz was weniges seyn. Aber unser Jesus erzeugte allen gleiche Güte; es war viel/ was er einem jedweden gab/ denn er machte einen ieden von dieser gefährlichen Krankheit gesund. Ja der Samariter empfing allein Ansehen nach einer doppelten Wohlthat von Jesus. Unser Heyland macht ihn erst gesund von dem Auffzage seines Leibes/ und dieses war hernach eine Gelegenheit/ daß er auch von dem Auffzage seiner Seelen geheilet wurde. Er war ein Samariter, aber dieses Wunder/ so Jesus an ihm that, und welches er in seinem Leibe Sonnen-Flar sahe und gewahr wurde/ that ihm auch die geistlichen Augen des Verstandes auff/ daß er an Christum anstieg auff eine seligmachende Art zu glauben/ da er zuvor/ als er Christum um Hülffe anrief/ nur den Gesundmachungs-Glauben/ und sidem miraculo-

sam

6.
sam passivam hatte. Der Dank/ den er Christo auff den Knen ab-
stattete / zeugte von dem geschehenen Wachsthum seines Glaubens,
und die Worte/ die unser IESUS zu ihm sprach / sind auch nicht
von geringen Nachdenken: Stehe auff, gehe hin/ dein Glaube
hat dir geholffen.

Nun hier in unserm Evangelio haben wir zwar nur zehn oder eilf
Wohlthaten/ die IESUS den zehn Aussâzigen erwiesen; wer will
aber alle diejenigen Wohlthaten zehlen/ die GOTT und unser Hey-
land Christus IESUS / Uns/ die wir hier versammlet sind/ er-
zeiget hat. Laßt uns nur nicht von ferne stehen/wie die zehn Aussâ-
zigen / sondern dieselben etwas genauer erwegen; wir werden uns
seine Stimme erheben / und ausrufen müssen: Wie ist ihrer so
eine grosse Menge/ ich will davon sagen / wiewohl sie nicht zu
zehlen sind; Wer kan zehlen den Staub Jacobs und den
Sand in Israel/ der wird auch diese Wohlthaten alle zehlen kön-
nen. Als du auff die Welt kamst / da war dein Gedächtniß zwar
wie ein blanc Papier/auff welches entweder noch gar nichts, oder nur
was wenig geschrieben war ; aber nachdem du izt zwanzig/
dreyzig/ vierzig Jahr in der Welt gelebet, wie manche Wolthat
hat Gottes Finger in dieser Zeit hinein geschrieben; Ah tolle, lege,
hebe auff und ließ; schlage auff dieses Buch des Gedächtnisses / und
ließ die Wohlthaten/ die darinnen auffgezeichnet stehen. Hat deine
Nachlässigkeit und Vergessenheit schon manche wieder ausgewischt/
so wirst du doch deren noch viel tausend erkennen können/ wenn du
nur genaue Nachsicht wirst halten. Ich wolte dir die allgemeinen
grossen Wohlthaten/ die GOTT dem ganzen menschlichen Geschlecht
erzeiget/ vorhalten/ wenn ich nicht wûste/ daß die Menschen so geartet
wâren/ daß sie inner lieber dasjenige Gute betrachteten/ welches Ihnen
insonderheit erzeiget worden/und worinnen sie von andern unterschie-
den sind. Der/ der alle Dinge gemacht hat/ hat auch dich erschaffen;
er hat dich aus deinem Nichts herfür gezogen/ in welchem er dich in
Ewigkeit hätte können liegen lassen, und dich etwas werden lassen

B

zum

zum Preis seiner Herrlichkeit. Und da dieser Töpffer den Thon in seinen Händen hatte/ so konte er thun se ne Macht/ und ein Gefäße der Ehren oder der Unehren aus dir machen; und siehe/ er hat aus dem leimernen Klumpen einen Menschen/ und die Erde an dir zu einem Menschen gemacht. Jener gemeine Mann sahe eine Kröte auff dem Felde, und ehe er ihr den Spies in den Leib stieß, so machte er erst aus den Wohlthaten Gottes/ die er betrachtete/ lauter Nagel und Spiesse/ die sein Herz vor Liebe verwundeten; ehe er dieses verachteten Thieres Blut vergoss/ musste er erst Thränen vergießen; er weinete vor Freuden/ und vor grosser Dankbarkeit/ daß ihn Gott zu einem Menschen/ und nicht zu einem solchen Thiere werden lassen. Ach/ welche eine grosse Wohlthat ist es/ ein Mensch seyn/ und eine Idee, und einen anerschaffenen Begriff von einem ewigen Wesen/ das nicht erschaffen worden/ mit sich herein tragen; wissen/ daß man seyn/ und daß eine Zeit gewesen/ da man noch nicht war/ und doch in Ewigkeit seyn wird/ deren keines die Thiere auff dem Felde thun könnten! Seine Hände haben dich gearbeitet und gemacht/ alles/ was du um und umbist; gedencke doch/ daß er dich aus Leimen gemacht hat/ er hat dir Haut und Fleisch angezogen/ mit Beinen und Adern hat er dich zusammen gefüget/ Leben und Wohlthat hat er andir gethan/ und sein Auffsehen hat deinen Odem bewahret. Er ist dein Gott gewesen von Mutterleibe an; deine Gebeine sind ihm nicht verborgen gewesen/ da du im Leibe der Mutter im Dunkeln und Finstern/ und in verschlossenen Wänden bereitet wurdest. Wie/ wenn dir da begegnet wäre/ was Hiob sich in dieser Zeit aus Unverständ wünschte/ und was er sich in Ewigkeit nicht mehr wünschen wird/ daß der Leib deiner Mutter dein Grab gewesen/ so würde deiner icht noch mehr vergessen seyn/ als man eines Todten vergisset. Aber, Gott hat es anders und besser mit dir gemacht; er hat dich herfürgezogen/ und auff diese Welt lassen geboren werden. Plato dankte den Göttern unter andern auch davor/ daß er ein Griech/ und kein Barbar geboren worden/ und daß er zu

Die

6.
Dieser Zeit auff die Welt gebo'ren worden, da Socrates lebte. Und du magst vielmehr Gott danken/ daß du in dem Schoß der Christlichen Kirche/ unter der Gemeine/ da viel tausend Erstgebohrne, deren Nahmen im Himmel angeschrieben sind/ gebohren worden. Danke Gott/ daß du zu einer solchen Zeit auff die Welt kommen, da der Nahme Jesu in allen Ländern erschallet/ und die Hall-Jahrs-Posaune des Evangelii geblasen wird/ und alle/ so von Weibern gebohren, und sonst eine kurze Zeit leben/ zu einem ewigen Leben berufen werden.

Doch/ das alles war nur ein Anfang der Güte Gottes/ denn du hattest auch nur erst zu leben angefangen; denn in dem allen ließ Gottes Güte noch nicht ab/ sondern seine gnädige Vaterhand war auch noch ferner über dir ausgestreckt. Er hat dich hernach in der Kindheit geführet als ein Vater/ und in den Armen seiner Liebe getragen. Da du mit Fallen gehen lernettest/ ist er dein Stecken und Stab gewesen; Er hat dich in dem Gang- el-Wagen seiner ewigen Vorsehung geleitet/ dessen Räder niemahls gleiten noch ausweichen. Er hat dir von denen/ die um seinen Thron stehen/ zu Geleitern gegeben; seine Diener und Heerscharen hat er zu deinen Knechten gemacht; sie sahen das Angesicht deines Vaters im Himmel/ aber auch dein Angesicht und deinen elenden Zustand auff Erden. Anderer Menschen Seelen haben sie gar bald von dem Leibe scheiden/ und in den Schoß Abraham tragen müssen; Dich aber haben sie auff den Händen getragen/ daß du deinen Fuß nicht an einen Stein gestossen. Hat der Tod deiner Eltern, und insonderheit deines Vaters dich zu einer Wässen gemacht/ Gott hat dich nicht Wässen gelassen/ so wenig als Christus seine Jünger; er ist zu dir kommen; der himmlische Vater ist dir besser gewesen/ als zehn Väter/ und dein GOTTE hat dich in der Jugend getrostet/ wie einen seine Mutter tröstet. Hast du wis dein Jesus schon in zarter Jugend gemust auff frembde Straßen/ hast du/ da du kaum gebohren, das Haus deiner Eltern müssen verlassen; Gott hat dich als eine Pflanze in einen andern Ort gesetzt/

da du besser beklieben; da du sonst vielleicht in dem Garten des Hauses deiner Eltern nur eine unselige Dorn-Hecke aller Laster worden wärest. Der von dem alte Weisheit und Gelehrigkeit/ hat dich damahls etwas lernen lassen; er hat dir seinen Beruff ins Herz geschrieben/ und auf eine solche Lebens-Art geleitet/ worzu du dich am besten geschickt/ damit du nicht ein verborreter Zweig und ein unnützer Pfastertreter dieser Erden werden möchtest. Doch in dem allen ließ seine Güte noch nicht ab/ seine gnädige Vater-Hand war noch ferner ausgestreckt. Nothigte dich dein Zustand und die Menge deiner Jahre aus deinem Vaterland in ein ander Land zu gehen/ so war deine Reise wie die Leiter Jacobs/ voller Engel; Engel bey der ersten Staffel und Sprosse/ und Engel bey der letzten. Du kamst deinem leiblichen Vater aus den Augen/ aber deinem himmlischen Vater kamst du nicht aus dem Sinn; und wenn deine Mutter ein Weib wärs gewesen/ wie das Weib bey dem Propheten, und ihres Kindes vergessen wollen/ so hätte doch Gott dein nicht vergessen, denn in seine Hände warest du gezeichnet. Du bist durch Länder und Städte gezogen/ wohin dich Gott gesendet/ hast du auch je etwan großen Mangel gehabt? Vielleicht nie kleinen; du bist durch das Jammerthal dieser Welt gegangen/ aber Gott hat dir da und dort einen Brunnen gezeigt, der dich erquickt; Du bist in wüste und leere Dörter kommen/ Gott aber hat dir einen Tisch auch in der Wüsten gedeckt/ und gesagt: Sz/ das ist vor dich aufgehoben; Du bist durch die böse Welt gegangen/ wie Flüsse durchs Meer/ und deinen Geschmack und Farbe behalten; Du hast die Bosheit der Welt gesehen/ ohne daß du vor derselben geschändet worden; Kletten der Sünden sind an dir/ als einem einfältigen Schaase hangen bleiben/ und Gott hat sie wieder abgelesen. Da der König Sallum, der Sohn Josia gefangen weggeführt wurde/ da konte man billig an seiner Biederkunst zweifeln; Denn Gott sagte es zuvor/ daß er nimmermehr wieder heim kommen solte; Weinet über den/ der dahin zeucht/ denn

er

er nimmer wieder kommen wird / daß er sein Vaterland
sehen möchte / nach dem XX. Capitول der Prophezezung
Esaie. So übel ist es dir nicht gegangen ; sondern da die Jahre
deiner Pilgrimmischafft ausgewesen / hat er dich wieder nach
Hause zu den Deinigen gebracht / daß du deines Vater Trost / der
Mutter Freude / und des Vaterlands Hoffnung seyn können.
Oder so GÖTE dieses nicht gethan ; so hat er dir im Exilio ein
Vaterland ausgesucht / und zu dir gesprochen : Vergiß deines
Volks und deines Vaters Haus / damit du desto grösser Verlan-
gen nach dem rechten Vaterlande haben möchtest. Unterdessen hat
er auch in der Trembde sich gegen dich nicht unbezeugt gelassen ; Er
hat dir ein Haus gegeben / das du nicht gebauet hast / einen Gar-
ten / den du nicht selbst angeleget hast / Güter / die du nicht ges-
sammlet hast, Günder, die du dir nicht selber gemacht hast /
Aempler und Ehren-Stellen / die du dir niemahls eingebildet hast.
Und ist ja dieses alles nicht in so grosser Menge dir gegeben worden /
so hat er dich doch dem bescheiden Theil Speise, und deinen nöthigen
Unterhalt allemahl dahin nehmen lassen. Die Brodte / die auff deis-
nem Tische Mittags und Abends liegen / so klein als sie sind / so
sind sie doch lauter Schau-Brodte / die dich der Väterlichen Vor-
sorge deines Gottes erinnern. Bist du wohl oft Hungrig
schlaessen gangen ; Hat Gott wohl oft den Brodt-Korb so hoch
gehenget / daß du ihn nicht erreichen können ? Ach wie oftte hat
GÖTE durch unvermuthete Hülffe, und durch Mittel und Wege /
an die du gar nicht dachtet / alle dein unnöthiges Sorgen / Dichten
und Trachten zur Thorheit gemacht !

Doch in dem allen ließ Gottes Güte noch nicht ab / seine gnädig
e Vater-Hand war noch ferner gegen dich ausgestreckt. Denn
GÖTE hat dir nicht nur gewiesen / daß er dein Vater / sondern
auch / daß sein Sohn dein Erlöser / und der Geist Gottes dein
Trost sei. Du hattest dich von der rechten Heerde verirret

und verlauffen ; die Welt hatte dich betrrogen / und von GOTT
gezogen durch Schande und Büberey ; Du warest wie ein verirret
und verlorenen Schaaf / JESUS hörte nicht auff dich zu suchen ;
du warest wie ein verlohrner Groschen / der schon schimmlich und
rostig worden / JESUS löschte das Licht nicht aus / bis er dich
fand. Er fand dich auff dem Wege der Sünden / wie dort der
Engel die Hagar in der Wüsten / und sprach : Wo wilt du hin /
wo gedenktest du hinaus / was wird endlich daraus werden / das
wird der Weg zu deiner ewigen Ruhe nicht seyn / sondern zu deis-
nem ewigen Verderben ? Du hattest dich demnach verlauffen /
und JESUS hat dich wieder zu rechte gebracht ; Du warest
gesunken / und GOTT hat dich aufgerichtet ; Du sunkest im
tieffen Schlamm der Sünden / und JESUS hat dir die Hand
geboten ; Du warest todt in Übertretung / und GOTT hat dich
in Christo lebendig gemacht. O ! wo würdest du ixt seyn / wenn
GOTT dich übergeben / und in deiner Wuth und Raserey dich
hinfahren lassen ? vielleicht wärest du schon todt / vielleicht wäre
deine Seele schon in dem unseeligen Orte / da sie ewig würde blei-
ben müssen ; Wie lang würde dir ixt die Zeit in der Nacht
der Höllen und der ewigen Finsternis werden / da dich ixt unter
dem Sonnenschein der Gnade Gottes ganze Jahre wie einzelne
Tage deuchten. Warest du unter die Mörder / unter die Sün-
de und den Teuffel gefallen / die dich ausgezogen / und halb todt
liegen lassen ; So verband dir JESUS deine Wunden , er
goß drein Oele und Wein / und führte dich wieder zur Her-
berge in die Schöß der wahren Kirche. Du warest ein ver-
renktes Glied an dem Leibe JESU Christi / dein Heyland hat
dich wieder eingerichtet ; Du warest ein wilder Delbaum /
und bist nun in den rechten Delbaum wieder eingepfropft
worden.

Hat GOTT dich ja hernach mit unzähligen Trübsalen
heim-

heimgesuchet / so sind es doch lauter verborgene Wohlthaten gewesen. Er ist dein Vater gewesen / wenn er dir geschmeichelt / und auch wenn er dich gegeisselt ; Er hat einen Sohn ohne Sünden/ aber keinem Sohn ohne Wunden und Striemen. Du bist in die Dornen-Hecke vieles Kreuzes verfallen, und in derselben hängen blieben / damit du wie der Widdler Abrahams ein Opfer deines Gottes werden, und dich ihm ganz ergeben möchtest. Durch diese bitre Tränke hat dir der himmlische Arzt diese Welt und diese kurze Lust vergällt und verleidet ; Diese Donnerschläge haben dein Herz von der Erden ab und gen Himmel gewendet. Deinen Feinden hat es wieder dich gefehlet / und du kanst auff ihren Höhen einher gehen. Was sind ihre Verfolgungen / Verläumdbungen und Lästerungen bisher anders gewesen / als solche seelige Winde / die dich dem Himmel immer näher getrieben / und von der Welt und dieser stürmischen Gegend je mehr und mehr entfernt ? GOTT hat ihre Anschläge vielfältigmahl zunichte gemacht ; sie haben nicht weiter gehen können / als die Ketten / mit welchen sie Gottes Vorsehung gebunden, zugelassen ; sie sind gestorben / die dir nach dem Leben / nach deinen Gütern / nach deinen Nemptern / und nach deinem ehrlichen Nahmen gestanden. Bist du frack gewesen / seine rechte Hand ist unter deinem Haupte gewesen / und seine linke Hand hat dich geküßet ; Der Engel der JESUM im Garten Gethsemane stärkte / dessen Kraft ist auch in dir Schwachen mächtig gewesen. Hat der Satan dich in deinem Siebe gehabt / daß er dich gesichtet wie den Wärzen / seine feurige Pfeile in dich geschossen, dein Herz mit Angst zermalmet, dein Haupt mit erschrecklichen Gedanken zerwühlet ; JESUS hat vor dich gebeten / daß dein Glaube nicht auffgehört ; Der Odem des allmächtigen Geistes, der da lebendig macht / hat in deine Seele geblasen / und alles Gerüste des Teufels über einen Haufen geworfen / daß es wie Spreu worden / die der Wind

zer

zerstreuet. Hast du dem Tode schon manchmahl halb im Rachen gesteckt, JESUS hat dir gewiesen, daß er ein Herrscher über Tod und Leben sey. Wenn dein Haupt vor Angst schwach worden, so ist er deines Hauptes Haupt, und wenn dein Herz in Stücken brechen wollen, so ist er deines Herzens Herz gewesen, und wenn du durch solche ungewöhnliche Wege einen sattsaamen Geschmack und Ekel vor aller weltlichen Herrlichkeit bekommen, so hat dich GOTT hernach auch oft einen Geschmack von der himmlischen Freude und Herrlichkeit empfunden lassen. Dieses alles hat GOTT gethan, daß hast du genossen, daß hast du erfahren, daß hast du ausgestanden; und die grösste Güte und Wohlthat ist es, daß du noch lebst, daß du nicht gar aus bist. Dein von Sünden-Angst zerknirschtes Herz, dein von Hitze der Jugend ausgemergelter Leib, dein von tausend Anfechtungen zerschlagenes Gemüthe, deine von himmlischer Süßigkeit verzehrte Seele, hindern alle nicht, daß du nicht noch lebst, und daß du nicht thun kannst, worzu du gesendet. Und wenn dieses alles noch zu wenig, so will GOTT noch dir und das dazu thun, er will dich tragen bis ins Alter, und bis du grau wirst; Und wenn du im Dienste Gottes treu bleibest, sollst du im guten Alter begraben werden, und wie Garben eingeführet werden zu deiner Zeit. Dein Jammer, Trübsal und Elend, soll kommen zu einem seeligen End; Diese letzte Wohlthat wird allen andern die Krone aufszenen, und da du hier in der Welt nur den Schaum von Gottes Güte genossen, so wirst du in einen Ort gebracht werden, da du von dem Meer der Liebe Gottes in Ewigkeit wirst verschlungen werden, und zu deinem ersten Ursprung kommen. O mein Sohn, gib deinem Gott die Ehre, und sage, welche grosse Dinge er an dir gethan hat.

Seht, meine Lieben, solche und dergleichen andere Wohlthaten

thaten mehr sind es/ die uns GOTT erzeuget/ und die uns zur Dankbarkeit gegen denselben antreiben sollen. Lasset uns nun auch in dem

II. Theil

Der Predigt hören/ wie diese Dankbarkeit müsse beschaffen seyn. In unserm Evangelio finden wir gar undankbare Menschen/ und derselben nicht wenig/ sondern ganzer neun auff einmahl. Diese neun Aussätzige waren gesund gemacht/ und von Christo von ihrem Aussatz geheilet worden; aber sie vergassen gaebald die Wohlthat/ die er ihnen erzeuget; Es kehrte kein einiger von diesen neunen um/ der Christo nur mit einem Worte gedankt hätte. Vor waren sie aussätzig gewesen/ und nun war ihre Un dankbarkeit ein ärgerer Aussatz an der Seelen/ als zuvor der Aussatz am Leibe gewesen war. Diesen Neunen müssen wir nicht nachfolgen/ ob dieselben gleich den größten Haussen auemachen. Ach der thörichten Menschen/ die nach der Menge sehn/ und in Lehre und Leben sich immer gern nach dem größten Haussen richten wollen! Vielmehr müssen wir dem Samariter nachahmen; Dieser kehrte um/ preisete GOTT mit lauter Stimme/ fiel auff sein Angesicht zu JESU Füssen; seine äußerliche Geberden und Worte zeugen von dem/ was er im Herzen fühlet.

Und so muß unsere Dankbarkeit/soll sie GOTT gefallen/ auch einmahl recht herzlich seyn. Wir müssen/ wenn uns die hohen Wohlthaten Gottes in die Augen leuchten/ und unserm Verstande vorgestellet werden/ auch einen feurigen Willen haben/ der vor Liebe und Hochachtung zu GOTT beweget wird/ und gleichsam brennet. Ach! der äußerliche Christ/ der GOTT nur danket mit dem Munde/ in seinem Herzen aber die Grösse der

C

Wohlg

Wohlthaten Gottes nicht erkennet / in seiner Seele keine rechte wahre Hochachtung und Bewegung zu GOTTE fühlet / ist nur ein halber Christ ! Doch muß das Lob des Mundes deswegen nicht aussen bleiben / sondern Herz und Mund muß beysammen seyn/ wenn GOTTE den lieblichen Geruch unsers Dank-Opfers riechen soll. Eines Christen Herze muß in diesem Stücke seyn/ wie das tote Meer / welches / wie einige erzehlen / nichts untersinken läßt ; was man hinein wirft / sondern alles hineingeworfene wieder von sich auswirft / und auf dem öbern Theil seines Wassers sehen läßt. So müssen die Wohlthaten auch/ die uns GOTTE erzeigt / nicht im Herzen verborgen gehalten werden / sondern gleichsam auff unsren Lippen schwimmen und zu sehen seyn. Wenn unsre Bitten / die wir zu GOTTE abgehen liessen / als wir in Noth und Trübsal steckten / hizig gewesen / so müssen darnach unsre Danksgagungen nicht kaltfinnig seyn / wenn wir erhöret und aus der Noth errettet worden. Die erkandte Größe der Gnade Gottes muß uns nach Beschaffenheit der Sache wie den Samariter zu Boden / zur Erden / auff die Knie werffen / und machen / daß wir/wie dort die Ältesten die Kronen von unsren Häuptern nehmen / zu JESU Füssen legen und sagen : HERR / du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre / denn alles / was du uns gegeben hast / ist dein / deiner Güte ist alles zuzuschreiben / was du bisher an uns gethan hast. Und dieses alles wird ein Christ gern und willig thun / wofern seine Dankbarkeit anders eine wahre Dankbarkeit zu nennen ist ; Denn die Tugend der Dankbarkeit bringt ihrer Natur nach schon alles dieses mit sich. Kan ich einen Menschen nur dazu bringen / daß er die Wohlthaten Gottes erkennet / daß er von ihrer Größe ein gerechtes und wahres Urtheil fället / sie fest in sein Gedächtniß einschliesset / sein Wille wird beweget werden / sein Herze wird erstaunen über der Güte Gottes / seine Seele wird mit Liebe / tieffen Respect und Ehrengliedung ganz angefüllt seyn / in welcher Bewegung des Willens das

das rechte Wesen der Dankbarkeit bestehtet. Ist das Herz voll solcher innerlichen Liebe und Dankbarkeit/ so wird unser Mund bald voll Lachens/ und unsere Zunge auch bald voll Rühmens seyn. Unser Leyd und Freude/ was wir natürlicher Weise in unserm Herzen fühlen/ ist wie ein verschlossen Feuer/ wir können es nicht lange bey uns behalten; Wir müssen das/ was wir im Herzen fühlen/ entweder Menschen oder GÖTE entdecken. Das es so viel undankbare Menschen in der Welt gibt/ die weder im Herzen, noch mit dem Munde GÖTE preisen und loben/ das liegt in ihrem Verstande und Gedächtniß. Sind sie stets undankbare Menschen gegen GÖTE gewesen, ist ihr Wille niemahls von diesem affecte beweget worden/ so müssen sie entweder die Wohlthaten Gottes niemahls im Gedächtniß behalten haben/ oder doch niemahls von derselben Grösse ein rechtes wahres Urtheil gefället haben. Sind sie vor diesem dankbar gewesen/ und darnach in das Laster der Undankbarkeit versfallen/ so müssen sie entweder die ehemahls empfangenen Wohlthaten vergessen/ nicht mehr dran gedachten/ oder nicht mehr wie zuvor/ von den Wohlthaten recht urtheilen/ ihre Meynungen und Schlüsse ändern/ und sie vor viel fleissner und geringer/ oder auch vor gar keine Wohlthaten mehr ansehen und achten/ als sie zuvor gethan haben. Wer die genaue Verknüpfung zwischen Verstand und Willen verstehtet/ der wird mir in dem Recht geben/ was ich sage. Wenn GÖTE durch die Vorstellung des Guten und des Bösen an den Knauff unsers Verstandes schlägt/ und wir die Grösse des Guten und Bösen erkennen und gläuben/ und das Gute oder das Ubel vor unser Gut oder Ubel halten, so müssen natürlicher Weise die Pfosten unsers Herzens bröcken, der Wille bewegt/ und allerhand affecten in demselben erwecket werden.

Es muss aber auch unsere Dankbarkeit in die That aussbrechen, und solche durch ein heiliges Leben sich zu erkennen geben. Im

Wesen der Danckbarkeit ist mit eingeschlossen/ daß derjenige/ so vielfältige Wohlthaten von dem andern empfangen, soll er anders ein Danckbarer Mensch heißen, dessen Willen zu thun/ und dem zu gefallen suchen muß/ von dem er so viel Wohlthaten empfangen. Einen solchen Concept und Begriff haben alle Leute von der Danckbarkeit; Wenn ihnen derjenige/ dem sie viel gutes erzeiget/ etwas zu wieder thut, oder etwas nicht zu gefallen thun will, so ist das ihr erstes, daß sie sagen: Da sehet ihrs/ das ist der Danck/ das ich ihm vor diesen so viel Gutes gethan. Und eben so eine Bewandtniß hat es auch mit der Danckbarkeit/ die auff Gott geht. Wollen wir Gott rechtschaffen danckbar seyn/ so wird ein aufrichtiger Gehorsam besser seyn als alle Opffer. Unsere ganze Gottseligkeit, die aus dem Glauben entspringet/ ist nichts anders als eine Danckbarkeit. Viel suchen die nöthige Verbindung zwischen dem Glauben an Christum/ u. zwischen der Heiligkeit des Lebens in gratia mente. oder in der Danckbarkeit/ und sie finden auch einen Ort/ in welchem ihnen der Apostel Paulus nicht wird zu wieder seyn. Denn als derselbe einmal den Corinthern die große Gnade/ die Jesus ihnen erzeiget/vorgehalten, so zies het er gleich durch eine rechtmäßige und leichte Folge die Pflicht der Danckbarkeit heraus/ die ihnen deswegen oblieget; ihr seyd theuer erkaufft, Christus hat euch durch sein Blut erkaufft/ er ist eur Herr/ und ihr seyd seine Knechte worden/ so preiset nun Gott in eurem Leibe, opfert eurem neuen Herrn alle Glieder eures Leibes zu seinen Diensten auff/ und seyd Danckbar in der 1. Epist. an die Corinth. qm VI. Cap.

Doch wenn unser Danck Opffer Gott ein angennichmes Opffer seyn soll/ so müssen wir solches bringen nicht nur in guten Tagen/ und wenn er uns viel leibliche Wohlthaten erzeiget; unser Danck leydet keine Gränzen/ wir müssen Gott für alles danken, für Gutes und Böses/ was er uns läset begegnen/ und wiederfahren; wir müssen mit David Gott danken/ auch wenn er uns Züchtiget und

des

demuthiget. Saget Dank allezeit vor alles/ so lautet auch die merkwürdige Ermahnung Pauli in dem 5. Capit. der Epistel an die Epheser v. 20. Viel sagen GÖTE nur Dank/ wenn er giebet/ aber nicht/ wenn er wieder nimmt; wir hingegen/ als rechte Christen müssen den Sinn Hiobs haben/ der sagte GÖTE Dank auch wenn er nahm; Der HERR hats gegeben/ sprach er: Der HERR hats genommen/ der Nahme des HERRN sey gelobet. Hiob. I. Wir müssen nicht nur Sommer-Vögel seyn/ und unsere Stimme erschallen lassen/ so lange die Sonne der Glückseligkeit uns scheinet, sondern auch Vögeln ähnlich seyn/ die im Winter singen. Lässt GÖTE eine Stunde der Trübsal über uns kommen/ so mögen wir wohl Thränen in Augen/ und Klagen im Munde/ wir müssen aber auch die Harfe in unsern Händen haben/ und ihm lob singen. Was unserm Leib wehe thut/ muss unserer Seelen wohl thun. Denn auch alles/ was uns wehe thut/ sind doch verborgene Wohlthaten unseres Gottes, weil GÖTE auch alsdann auf unser ewiges Wohlseyn bedacht ist.

Und damit uns diese Pflicht desto leichter ankomme; damit unser Herz und unser Mund stets des Dankes und des Ruhms gegen GÖTE voll seyn möge/ so müssen wir sein die Wohlthaten Gottes uns merken/ und im Gedächtniß behalten; der kan am ersten und dankbar werden/ welcher der Wohlthaten Gottes vergisst. Das wir nun nimmer des vergessen/ was GÖTE an uns gethan hat/ so lasset uns jede Gnade/ die GÖTE uns erzeigt/ sie sey leiblich oder geistlich/ nicht nur ins Herz/ sondern auch in ein Buch schreiben. Es schreiben ja sonst diejenigen/ so gute Haushalter seyn wollen/ alle ihre Einnahme des Jahres auff; sie schreiben ein alle Briefe/ die sie empfangen/ und wenn sie dieselben empfangen; Ach warum machen wir es nicht auch mit der Einnahme unsers Gottes/ die Wohlthaten/ die uns GÖTE erzeigt/ gehören zur Jährlichen Einnahme/ trage auch dieselben ein/

insonderheit/ wenn durch derselben Grösse euer Herze oftters in grosse Verwunderung gesetzt wird. Ihr müsst oftters in eurem Leben bey dieser und jener Gegebenheit sagen: Das hat GOTT gethan/ das war Gottes Finger/ dazumahl halff der liebe GOTT, hier kam das meiste auff GOTT an; Sehet/ bey solchen Fällen vergesset ja nicht auffzuschreiben/ was GOTT euch erzeiget/ und zu erkennen gegeben hat. Leset hernach diese Magnalia und Tage-Bücher der grossen Wohlthaten Gottes sein oftters durch; leset sie in Sonntagen/ in Fest-Tagen/ in den Tagen/ da ihr eure Andacht habt; Lasset sie euch vor das Kranken-Bette/ ja vor das Sterbe-Bette bringen; O welch ein guter Zeit-vertreib wird das seyn; Wie wird eure Seele dadurch so getröstet/ und zum Glauben/ zur Liebe Gottes/ und zur Hoffnung auff GOTT auffgemuntert werden! Ihr werdet Freuden-voll mit David ausrufen: HERR/ wenn ich bedenke/ wie du von der Welt her gerichtet hast/ und wie du auch mit mir von Kindsheinen an umgegangen bist und versfahren hast/ so werde ich getröstet.

Hütet euch vor allen Dingen vor einem unvergnügten Gemüthe; Denn keine ärgerre Pest der Dankbarkeit ist auff Erden zu finden/ als die Unvergnüglichkeit. Wer mit dem/ das er hat/ nicht zu frieden ist/ und wenn er noch so viel Gutes sonst von GOTT empfangen/ woferne er noch etwas anders von GOTT begehret/ und solches heftig liebet/ es sey so geringe/ als es wolle/ so lange er in solcher Unzufriedenheit steht/ wird er GOTT nimmermehr recht danken können. Und wenn GOTT einem unvergnügten Menschen die halbe Welt gegeben/ hätte ihm aber dasjenige wenige und geringe nicht gegeben/ was er noch gerne haben wolte/ und was er vor so gros und herrlich hält/ so würden ihm alle andere Wohlthaten nur klein und geringe deuchten. GOTT hat manchen Menschen wohl neun und neunzig grosse Wohlthaten und grosse

Grosse Gnaden erzeiget / weil er aber die hunderte und eine gewisse andere nicht noch darzu bekommen ; so läßt er die neun und neunzig in der Wüsten der Vergessenheit / vergisset des empfangenen / und strebet und lauffet nach dem / was ihm fehlet / und diß mit ängstlichen und unruhigen Begierden ; ach ein solcher wird nimmermehr vor die empfangenen Wohlthaten GOTT rechtschaffen danken / er wird alles andere anspeyen / was er bekommen / wenn es noch so kostlich wäre / wenn er das nicht noch darzu erlangen soll / was er so heftig liebet. Diese einzige Wohlthat / die ihm fehlt / wird / wie dort Abimelech alle Brüder / alle andere Wohlthaten rödten / daß sie in seinen Augen als erstorben scheinen / und nicht als Wohlthaten werden angesehen und betrachtet werden. Mancher Mensch hat das erwünschte Leben auff der Welt ; aber er hat keine Kinder / und wenn er deren hat / so hat er vielleicht keinen Sohn / und wenn er auch sieben Söhne hat / und einer nur aus denselben zu einem räudigen Schafe der Heerde worden / so ist er voller Unvergnügen ; Ja nicht nur voll Unvergnügen / sondern auch voll heimliches Grolles gegen GOTT / und folgentlich voller Undankbarkeit. Und wenn ihm GOTT alles gegeben / so wird er aus allem nichts machen / wo er nicht dieses einzige haben soll / daß er so heftig begehrte.

Wenn wir vor dieser Unvergnüglichkeit uns hüten / und mit dem zu frieden seyn / was uns GOTT gibt / und also GOTT mit Mund und Herze danken ; Welche seelige Christen und Menschen werden wir doch seyn ; Wir werden uns selbst diese Welt zu einem halben Himmel machen. Denn wir dürfen nicht denken / daß die Dankbarkeit gegen GOTT eine Sache ist / die Pein hat ; Nein / jemehr man sich gewöhnet GOTT zu lieben / zu preisen und zu rühmen / jemehr Freude und Süßigkeit schmeckt man in der Seele. Wenn dem nicht also wäre / David würde nimmermehr gesagt haben / daß es so ein kostlich Ding sey den Herrn zu loben / des Mor-

Morgens seine Gnade und des Abends seine Wahrheit zu verkündigen. Die Dankbarkeit ist ein recht arcanum, ein herrlich Mittel, alles Kreuz und alle Noth leichte zu machen. Denn wenn wir zur Stunde der Trübsal Gottes seine vorige Wohlthaten erwegen, und ihm auch vor die verborgenen Wohlthaten danken, die unter der gegenwärtigen Trübsal verdeckt liegen, ob wir sie gleich noch nicht sehen, so wird unsere Seele dadurch abgehalten, daß sie ihre Gedanken nicht so sehr auff das gegenwärtige Unglück, und dessen Größe wenden, sondern durch Hülffe der geistlichen Freuden, die sie aus dem Lobe Gottes kurz zuvor geschöpfet, dasselbe als klein/gering/und als zeitlich und leichte ansehen. Der Prophet Esaias redet von Gottsfürchtigen Menschen, die, wenn sie auff GOTTE hoffen, neue Kraft kriegen, daß sie aufstiegen, wie die Adler. Warlich, so gehet auch den dankbaren Christen; Wenn sie Gottes Wohlthaten erzählen, so kriegen sie neue Kraft, wenn Kreuz und Trübsal auch noch so ohnmächtig sie gemacht hat; Ihre Seele will vor Freuden aus dem Leibe; Ihre Herzen kriegen Flügel wie die Seraphinen, und wie diese der Prophet Esaias einmahl nur im Gesichte hörte, so singen solche Christen manchmahl hier schon im Geist und in der Wahrheit: Heilig, heilig, heilig ist GOTTE der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll! Amen.





ten den Frommen
und dem Fleische
lich und zur Seele
gar zu gesunden
wol bekümmt und
hat Gott der F
den Sünden und
offt viel anders a
den Frommen ihr
Ehre / ihr Schad
gen / ihr Tod zum
Hölle auf Erden
Wie an Joseph
Brüdern sagte: .
aber GOT^T g
wie es ist am Z
tung lehret auf
wenn Trübsal i
sie züchtigest /
man zuletzt mit
wieder heraus ko
te ich / nun abe
dass du mich ge
lerne / Ps. 119. v. 6
dig / der harte S
gibt nach / hält e
mit andern / ver
Jerusalem / das d



erwünschte

as Kreuz und Unglück wunderlich
falle / so sey es dennoch erspris
cherlich ; gleich einer sonst nicht
e dennoch einem gesunden Magen
ment giebet. Und warum nicht?
ine PROVIDENTZ-Hand auch be
cken der Gottlosen ; die lässt er
als sie vermeinet hatten : daß
im Glück / ihre Verachtung zur
heil / ihr Verfluchung zum See
re Armut zum Reichthum / ihre
ing des Himmels / muß gedeyen.
zu sehen / der hernach zu seinen
htets bōs mit mir zu machen/
gut zu machen / daß er thāte/
en. 50, 20. Wahr ist es: Anfesch
iercken / Jes. 28. v. 19. HERR/
icht man dich / und wann du
ängstiglich / Jes. 26. v. 16. Da sagt
nn man auf dem Schweiß-Bad
e ich gedemüthiget war / irre
dein Wort: Es ist mir lieb/
t hast / daß ich deine Rechte
sche Art werden wir sein geschmei
ebrochen / man wird demüthig /
t seinem Gott / hat Mitleyden
Eitelkeiten / sehnet sich nach dem
Christus ist / nach der himmlis
schen